

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 7, Johannes 5

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David Turner und seine Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 7, Kontroverse, Jesu zweite Reise nach Jerusalem. Johannes 5:1-47.

Hallo, ich bin David Turner. Wir machen hier ein weiteres Johannes-Video. Dieses hier handelt von Johannes Kapitel 5. Ich denke, Johannes 5 spielt im Johannesevangelium eine große Rolle, weil es Themen aufwirft, die von nun an in Jerusalem für Jesus immer wieder auftauchen.

In diesem Kapitel sehen wir, wie Jesus am Sabbat den Gelähmten am Teich Bethesda heilt. Der Gelähmte verpfeift Jesus schließlich bei den Pharisäern und wird zu einer unsympathischen Figur. Später in Johannes Kapitel 9 werden wir feststellen, dass die Person, die Jesus dort heilt, sympathischer ist und sich gewissermaßen auf die Seite Jesu gegen die Pharisäer stellt, während die Figur in Johannes Kapitel 5 eher auf der Seite der Pharisäer steht, weil sie dazu neigt, sie gegen Jesus aufzubringen.

Und als Jesus mit ihm spricht, sagt er ihm, er solle nicht mehr sündigen, und stellt seine Situation der des blinden Mannes in Kapitel 9 gegenüber, der angeblich nur krank war, um Gott zu ehren, und nicht, weil es etwas mit Sünde zu tun hatte. Nur ein kleiner Vorgeschmack, den Sie im Hinterkopf behalten sollten, wenn Sie vergleichen, was hier mit dem in Johannes Kapitel 9 geschieht. Aber gehen wir tiefer darauf ein und sehen wir, wie Jesu Selbstzeugnis durch das von Moses und Johannes dem Täufer und seinen Werken und durch das des Vaters selbst durch seine Werke gestärkt wird, und wie der Konflikt zwischen Jesus und den religiösen Führern in Jerusalem, der hier angesprochen wird, Themen aufwirft, die bis zum Ende des Buches bestehen bleiben. Wir schauen uns also zunächst, wie gewohnt, die Erzählung und ihren Zusammenfluss in Kapitel 5 an.

Und so begann Jesus seine zweite Reise nach Jerusalem. Zuletzt sahen wir ihn im Norden, in Kana in Galiläa. Dort heilte er den Gelähmten am Teich.

Wir haben diesen Vorfall in unserem zweiten Video zur Textkritik kurz erwähnt, da hier ein Textproblem besteht. Vielleicht erinnern Sie sich noch an einige Details. Nachdem Jesus den Mann am Teich geheilt hat, kommt es aufgrund einer Reihe verworrener Umstände zu einem Streit zwischen Jesus und den Pharisäern.

Sie argumentieren zunächst damit, dass Jesus diesen Mann am Sabbat geheilt hat. Ihrer Ansicht nach hat er ihn dazu gebracht, den Sabbat zu brechen, weil er ihn aufgefordert hat, aufzustehen und sein Bett mitzunehmen. Sein Bett war sicherlich

nicht von Sirta gemacht, sondern eher eine Strohmattlatze oder eine Art zusammengerollter Schlafsack.

Sicherlich nichts Wichtiges wie ein Bett. Jesus forderte ihn also auf, einfach zu gehen und seine Habseligkeiten mitzunehmen, seinen Schlafsack, seinen Rucksack usw. Die Pharisäer nutzten dies als Jesu Anweisung, am Sabbat zu arbeiten.

Als Reaktion darauf entschuldigte sich Jesus nicht nur nicht dafür, dass er am Sabbat arbeitete, sondern sagte auch, dass sein Vater ebenfalls am Sabbat arbeitete. Die religiösen Führer sahen dies natürlich als eine Verschärfung des Problems an. Jesus wurde als jemand gesehen, der sich Gott gleichstellte, was hoffentlich mittlerweile die Perspektive des Lesers ist. Die Literaturwissenschaftler sprechen vom allwissenden Erzähler.

Aus der Sicht des Erzählers war Jesus tatsächlich Gott gleich. Die religiösen Führer akzeptierten dies jedoch nicht. So kam es immer schlimmer: Er heilte nicht nur am Sabbat, sondern stellte sich auch Gott gleich.

Bis Vers 18 geht es also weiter mit dem kontroversen Vorfall, der zu dem führt, was man im Rest des Kapitels als eine Art Diskurs bezeichnen könnte, einer Lehre Jesu, die aus der Kontroverse hervorgeht. Er verteidigt seinen Dienst und spricht davon, nur für den Vater zu sprechen und nicht über das hinauszugehen, was der Vater ihm zu tun und zu sagen aufgetragen hat. Wenn er also sagt: „Wenn ihr ein Problem mit mir habt, habt ihr ein Problem mit meinem Vater“, beginnt ein Abschnitt des Kapitels, in dem er davon spricht, für sich selbst Zeugnis abzulegen. Und sie werden zweifellos sagen, man könne nicht für sich selbst Zeugnis ablegen, aber es gebe andere Zeugen.

In diesem Abschnitt haben wir also im Grunde fünf Zeugen für Jesus, nicht nur Jesus selbst, sondern er spielt auch auf das Zeugnis von Johannes dem Täufer an, die Werke, die Zeichen, die er tut. Es sind die Werke des Vaters durch ihn. Der Vater legt also durch die Werke Zeugnis für Jesus ab.

Und letztlich denke ich, dass Moses der wichtigste Zeuge für Jesus ist, denn genau darum geht es im Wesentlichen. Jesus wird beschuldigt, den Sabbat gebrochen und Moses nicht gehorcht zu haben. Und wenn Jesus das getan hat, dann ist alles möglich, die Diskussion ist beendet.

Jesus akzeptiert diese Charakterisierung seines Dienstes nicht. Er sagt: „Ihr seid die Leute, die Moses nicht verstehen.“ Was ich tue, steht ganz im Einklang mit Moses.

Und wenn ihr Moses geglaubt und ihn richtig verstanden hättet, hättet ihr auch schon an mich geglaubt. Wie das alte Sprichwort sagt, wird es hier in Kapitel fünf

richtig deutlich. Und die hier diskutierten Themen sind sicherlich grundlegende Themen in der Kontroverse zwischen Jesus und den Jüngern in diesem Buch.

Wir wenden uns also von diesem kurzen Überblick über den Gedankengang ab und betrachten nun den geographischen Hintergrund und die Geschehnisse. Natürlich geschieht dies in Jerusalem und wahrscheinlich auch am Teich Bethesda, der, soweit wir wissen, nördlich des Tempelbergs liegt. Und dieser Teich Bethesda war offenbar eine recht große Anlage mit fünf Säulenhallen, vier Seitenhallen und einer in der Mitte.

Die Ruinen des Teichs wurden von Archäologen untersucht. Das Jerusalem-Modell, das Sie als Tourist in Jerusalem besichtigen können, stellt die Stadt auf diese Weise dar. Nördlich des Tempelbergs gelegen, ist dieser Blick etwas südlicher, vielleicht sogar etwas südwestlicher, mit der Festung Antonia an der nordwestlichen Ecke des Tempelbergs. Dies ist das Allerheiligste auf dem Tempelberg, sodass Sie die Perspektive sehen können.

Ein weiterer Blickwinkel zeigt die verschiedenen Wege, die zum und vom Teich führen. Der Teich diente möglicherweise zum Waschen von Tieren für die Opferfeste, diente aber offensichtlich auch als Mikwe, ein jüdisches Becken der rituellen Reinheit. Es handelt sich also um eine beeindruckende Anlage.

Wir sind also enttäuscht, wenn wir heute Jerusalem besuchen und diese Stätte in der Nähe der St.-Anna-Kirche vorfinden, ohne die archäologischen Schichten und die verschiedenen über dieser Stätte errichteten Anlagen – byzantinische Kirchen und dergleichen – wirklich zu kennen. Wir können uns nicht wirklich vorstellen, wie die Stätte ursprünglich aussah. Diejenigen, die dort Ausgrabungen durchgeführt haben und wissen, was sie tun, haben den Leuten, die das Modell erstellt haben, Einblicke gegeben, und so ist das Modell eine gute, fundierte Vermutung darüber, wie es ausgesehen haben könnte. Leider können wir, wenn wir dorthin gehen, nicht wirklich viel über diese Stätte herausfinden.

Aber wenn Sie hingehen, vergessen Sie nicht, in die St.-Anna-Kirche zu gehen und zu singen, denn die Akustik dort ist erstaunlich. Wir wenden uns nun einigen ausgewählten Themen in Johannes 5 zu, die sich ergeben, wenn wir die Passage im Kontext betrachten und den Gedankenfluss dort untersuchen. Zu Beginn von Johannes Kapitel 5, Vers 1 wird uns gesagt, dass Jesus zu einem der jüdischen Feste nach Jerusalem hinaufzog.

Das Fest hat keinen wirklichen Namen, und die Debatte dreht sich weniger um ein Fest, sondern um den Sabbat. Wer Johannes aufmerksam studiert hat, weiß, dass es dort viel über die jüdischen Feste gibt. Tatsächlich wird in den Kapiteln 5 bis 10 des Johannesevangeliums häufig der Begriff „Festzyklus“ verwendet.

Damit ist die Sache in Gang gekommen. Lassen Sie uns einen Blick auf die Funktionsweise dieser Feste im Johannesevangelium werfen. Hier in Kapitel 5 dreht sich die Debatte um den Sabbat.

Wir finden natürlich ausführliche Lehren zum Sabbat in Exodus Kapitel 20, Deuteronomium und im gesamten Alten Testament. Dies war eines der Themen, einer der Bereiche, in denen die Mischna, die früheste Kodifizierung rabbinischer Lehren, viel über den Sabbat zu sagen hat: wie man den Sabbat hält, wie man ihn nicht hält, was einen gültigen Sabbat ausmacht und was eine Verletzung des Sabbats darstellt. Dies ist einer der Schlüsselbereiche, in denen Jesus mit den Pharisäern nicht einer Meinung war.

Mehr dazu lesen wir später im Johannesevangelium in Kapitel 7 und 9. Wir heben hier Johannes 9 zusammen mit Johannes 5 hervor, weil die Geschichten interessanterweise ähnlich und doch unterschiedlich sind und es Spaß macht, sie zu vergleichen und gegenüberzustellen. In unserem nächsten Kapitel, Kapitel 6, geht es ausführlich um das Passahfest und den Grund, warum Jesus nach Jerusalem ging. Bei Johannes finden wir mehr als einmal Hinweise auf das Passahfest.

Im Johannesevangelium finden wir drei verschiedene Passahbesuche Jesu in Jerusalem. Deshalb sind die meisten Menschen der Meinung, dass die Evangelien Jesus als dreijähriges Wirken schildern – Daten, die wir dem Johannesevangelium entnehmen. Interessanterweise ist es Johannes, das Evangelium, dessen Historizität von Gelehrten am meisten angezweifelt wird, das Buch, das den Gelehrten, die seine Aussagen akzeptieren, zu der Annahme verhilft, dass Jesu Wirken etwa drei Jahre dauerte.

Wir lesen über das Passahfest und wie es ursprünglich im Buch Exodus, in Deuteronomium Kapitel 16 und in vielen anderen Texten des Neuen Testaments gefeiert werden sollte. Laubhütten sind das Thema in Johannes Kapitel 7 und ziehen sich durch Johannes 8. Ich denke, wir beschäftigen uns immer noch mit Jesu Meinungsverschiedenheiten mit den Juden, die auf seinem ersten Besuch in Kapitel 7 bis Kapitel 9 beruhen. Sogar der erste Teil von Kapitel 10, die Rede vom Guten Hirten, basiert meiner Meinung nach auf den Ereignissen bei seinem ersten Besuch in Johannes Kapitel 7, Vers 1. Das Laubhüttenfest, wie es manchmal genannt wird – vielleicht ist „Laubhütten“ ein besseres Wort dafür – ist in unserer westlichen Sprache ein großes Gebäude aus Stein mit Marmorverzierungen. Ein Tabernakel ist vielleicht ein sehr schlichtes, riesiges Gebäude, während in der Heiligen Schrift Laubhütten die tragbare Präsenz Gottes vor dem Bau des Tempels darstellen.

Das Laubhüttenfest (hebräisch für Sukkot) ist im Wesentlichen ein Fest, bei dem die Ernte gefeiert und die Menschen gleichzeitig an die Wanderung durch die Wüste erinnert werden. Ich schätze, es war ein Herbstfest, als das jüdische Volk im Freien lebte. Wir werden mehr über den Hintergrund von Sukkot sagen, insbesondere in

Johannes Kapitel 7. In der Mitte von Kapitel 10 findet sich ein Hinweis auf das Tempelweihfest. Dabei handelt es sich um das Fest, bei dem der Tempel neu geweiht wurde, nachdem er Mitte des 160er-Jahres v. Chr. vom Seleukidenherrscher Antiochus Epiphanes entweiht worden war. Dieses Fest wird im Alten Testament natürlich nicht direkt erwähnt, also müssen wir in 1. Makkabäer, Kapitel 1 nachschlagen, um Informationen darüber zu finden.

Es handelte sich also um eine Zeit der Feierlichkeiten und der Tempelweihe. In Johannes Kapitel 10 wird kurz darauf eingegangen, viel mehr wird jedoch nicht darüber gesagt. Schließlich gibt es noch das Pfingstfest. Dieses wird in Johannes 10 natürlich nicht vollständig erwähnt, ist aber für die Apostelgeschichte des Lukas und insbesondere für die Art und Weise, wie Lukas die Apostelgeschichte strukturiert, von Bedeutung.

Wir könnten Sie einfach damit ärgern, dass Pfingsten im Johannesevangelium nicht erwähnt wird. Das wirft einige Fragen auf, wie Jesus in Kapitel 20 den Jüngern den Geist spendet, indem er sie anhaucht, ihnen die Hände auflegt und sagt: „Empfangt den Geist!“ Wir werden später mehr dazu sagen, wenn wir zu Kapitel 20 kommen, zu dem, was Jesus dort tat, und zu der Frage, ob es einen historischen Widerspruch zwischen Johannes 20, Apostelgeschichte Kapitel 2 und dem Rest der synoptischen Tradition gibt. Mehr dazu später.

All dies soll sagen, dass es uns gut tut, die alttestamentlichen Feste besser zu verstehen, um zu verstehen, was Johannes uns hier von Johannes Kapitel 5 bis Kapitel 10 und schließlich von Jesu Ankunft in Jerusalem zur Passahzeit in Kapitel 12 sagen will. In Johannes Kapitel 5 sticht meiner Meinung nach vor allem die Art und Weise hervor, wie er sich selbst in seiner Beziehung zum Vater darstellt, was seine Beziehung zum Vater betrifft. Als Jesus den Ausdruck „mein Vater“ verwendete, empfanden seine Zuhörer dies als eine Art Affront.

Offensichtlich dachten sie, er habe kein Recht, mit dem Vater zu sprechen, da dies irgendeine besondere Bedeutung für ihn habe, und sie dachten, ihre Beziehung zu Gott sei genauso gut wie seine. Wenn wir uns also ansehen, wie diese Ausdrucksweise ab Kapitel 5, Vers 17 verwendet wird, verstehen wir, glaube ich, was Johannes im Prolog meinte, als er davon sprach, dass Jesus der Beauftragte des Vaters sei. „Das Wort wurde Fleisch, wohnte unter uns, wir schauten seine Herrlichkeit“, und diese großartige Aussage in Kapitel 1, Vers 18 darüber, dass Jesus derjenige ist, der an der Seite des Vaters ist oder in der Umarmung des Vaters, sozusagen im Schoß des Vaters.

Schauen wir uns also Johannes Kapitel 5, Vers 17 genauer an. Dort begegnet Jesus den jüdischen Führern (Vers 16), und sie verfolgen ihn gewissermaßen, weil er das, was er tat, am Sabbat tat. Zu seiner Verteidigung sagt Jesus zu ihnen: „Mein Vater ist immer am Werk, bis zum heutigen Tag, und auch ich wirke.“ Das war eine ziemlich

erstaunliche Aussage von Jesus, nicht nur um zu bestätigen, dass der Vater am Werk ist, sondern um zu sagen: „Ich wirke mit ihm.“

Jesus übernahm sich in ihren Augen also nicht nur mit seiner Behauptung, er und der Vater hätten eine kooperative Beziehung, sondern auch die Art und Weise, wie sie über die Arbeit am Sabbat sprachen, war problematisch. In Vers 18 heißt es: „Deshalb trachteten sie noch mehr danach, ihn zu töten, nicht nur, weil er den Sabbat brach, sondern weil er Gott seinen Vater nannte und sich Gott gleichstellte.“ Diejenigen von uns, die diese Passage im Lichte des Prologs und anderer Ereignisse zwischen dem Prolog und diesem Kapitel lesen, sind sich der besonderen Beziehung Jesu zu Gott voll bewusst.

Am Anfang war das Wort, das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott selbst. Daher überrascht es uns vielleicht nicht, dass Jesus so etwas Erstaunliches sagte. Seine Zuhörer tun sich damit jedoch schwer.

Er erklärt ihnen also, wie er und sein Vater hier wirken, und greift dabei ein Thema auf, das später in Johannes Kapitel 6, 8 und 10, bis hin zu Johannes 15 und schließlich sogar in Kapitel 20 weiter ausgeführt wird. Unterm Strich ist hier also, dass als Beauftragter des Vaters, vielleicht auch die rabbinische Lehre über die Shaliach eines Menschen, also den Beauftragten des Sünders, relevant ist. Jesus bekräftigt also im Wesentlichen, dass er sich die Dinge nicht einfach ausdenkt.

Er tut einfach, wozu der Vater ihn geführt hat, im Wesentlichen durch den Heiligen Geist. Wahrlich, ich sage euch, Vers 19: Der Sohn kann nichts aus sich selbst tun. Er kann nur tun, was er seinen Vater tun sieht, denn was der Vater tut, tut auch der Sohn.

Inmitten dieser Lehre spricht er sogar von der Auferweckung der Toten, und wir kommen hier auch in eine Eschatologie, die recht interessant ist. Wir werden gleich darüber sprechen. Jesus sagt in Vers 23, dass er auf dieselbe Weise geehrt werden muss, wie der Vater geehrt wird.

Der Vater hat dem Sohn das gesamte Gericht anvertraut, damit jeder den Sohn ehren kann, so wie er den Vater ehrt. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Dies erhöht Jesu Status in den Augen derer, die ihn reden hören, und ist ein Kampfansager für diejenigen, die noch nicht wirklich an Jesus glauben oder sich nicht zum Glauben an ihn hingezogen fühlen.

Und das wird in Vers 31 und den folgenden Abschnitten über die Zeugnisse für Jesus aufgegriffen und wie diese zusammenwirken, um zu zeigen, dass er tatsächlich der ist, für den der Vater ihn gehalten hat. Jesus tut also nichts aus eigenem Antrieb. Vielleicht sollten wir hier einen Moment innehalten und diese Informationen auf die

Art und Weise anwenden, wie systematische Theologen über Jesus sprechen, auf die Lehre der Kenosis und dergleichen.

Die Lehre von den zwei Naturen Christi. Ich höre einige Aussagen von Theologen, die mir sehr verdächtig erscheinen. Wenn sie davon sprechen, dass Jesus dies aufgrund seiner menschlichen Natur getan hat oder jenes aufgrund seiner göttlichen Natur.

Manchmal hört man Leute sagen: „Wenn Jesus ein Wunder vollbringt, handelt er in seiner göttlichen Natur, und wenn er andere Dinge tut, handelt er in seiner menschlichen Natur.“ Ich muss sagen, das erscheint mir sehr merkwürdig, denn aus Johannes Kapitel 5 und anderen Texten der Heiligen Schrift geht klar hervor, dass Jesus alles, was er tut, dem Vater zuschreibt. Ich denke also, wir müssen hier ehrlich sein und Jesus beim Wort nehmen, dass Jesus als Mensch nicht selbstverständlich handelt, wenn er auf der einen Straßenseite göttlich und auf der anderen menschlich handelt.

Jesus sagt, dass nichts, was er tut, nicht das Werk des Vaters in ihm ist. Offensichtlich ist Jesus in der Lage, die Werke des Vaters zu tun, weil der Vater dem Sohn den Geist ohne Maß gibt. Johannes der Täufer hat uns in Kapitel 1 natürlich darauf hingewiesen, dass das Lamm Gottes dasjenige ist, auf das der Geist herabsteigt und auf dem er bleibt.

Wenn wir also lesen, dass Jesus all seine Werke dem Vater zuschreibt, ist es für mich offensichtlich, dass er während seines menschlichen Wirkens, in seinem fleischgewordenen Zustand, nie direkt aus eigenem Willen oder seiner göttlichen Natur heraus handelte. Alles, was er tut, geschieht auf Geheiß des Vaters. Für mich löst das viele Probleme und macht Jesus zu einem menschlicheren Wesen.

Natürlich ist er das. Wenn Jesus also natürlich nur das tut, was der Vater ihm als jemand, der im Anfang bei Gott war, zu tun gibt, was sagt das denen, die Jesus nachfolgen? Sollen wir ihm auch in dieser Hinsicht nachfolgen, indem wir versuchen, unser Leben nach dem Willen des Vaters zu gestalten und nur das zu tun, was der Vater uns zu tun gibt? Ich denke, das gibt Anlass zum Nachdenken, wenn wir diese Aussagen betrachten, die Jesus in diesem Zusammenhang große Probleme mit den religiösen Führern bereiteten. Wir haben bereits bemerkt, dass diese Informationen ihnen etwas über das Werk seines Vaters geben, und sein eigenes Werk spricht vom Gericht.

Es ist ein sehr interessanter Schachzug von Jesus hier in Kapitel 5, Vers 24, wo er zu ihnen sagt: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und wird nicht gerichtet, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“ Wahrlich, ich sage euch – und hier ist der Schlüsselsatz – „Es kommt die Zeit, und sie ist jetzt da, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes

hören werden, und die sie hören, werden leben.“ Also, die Zeit kommt, und sie ist jetzt da.

Die Toten hören die Stimme des Sohnes Gottes. Wie der Vater das Leben in sich trägt, so hat er auch dem Sohn das Leben in sich gegeben. Er hat ihm die Vollmacht gegeben, zu richten, weil er der Menschensohn ist.

Wundern Sie sich nicht darüber. In Vers 28 sagt er: „Es wird eine Zeit kommen, in der alle, die in ihren Gräbern liegen, seine Stimme hören und hervorkommen werden. Diejenigen, die Gutes getan haben, werden zum Leben erweckt.“

Diejenigen, die Böses getan haben, werden auferstehen und verurteilt werden. Beachten Sie also, dass Jesus beim zweiten Mal, als er sagte, eine Zeit komme, nicht sagte, und es ist jetzt. Vergleichen wir also Vers 28 mit Vers 25 und beachten Sie diesen Ausdruck: eine Zeit komme und es ist jetzt.

Jesus leugnet hier also nicht, dass es ein zukünftiges Gericht geben wird. Er bekräftigt es, sagt aber, dass das Gericht bereits begonnen hat. Gott hat die Eschatologie gewissermaßen in die Gegenwart verlegt, und während Jesus über seine Identität predigt und lehrt, was Gott durch ihn tut, sind die Reaktionen der Menschen auf ihn gewissermaßen Vorboten des Jüngsten Gerichts .

Und wenn Jesus Menschen zum Leben erweckt, wenn sie an ihn glauben und sie in diesem Sinne vom Tod ins Leben gelangen – ein Sinne, den wir bereits an einigen Stellen in Johannes Kapitel 3 besprochen haben –, dass Menschen, die zum Glauben an Jesus kommen, vom Tod ins Leben gelangen. Sie verlassen ein Leben, das ein lebendiger Tod der Trennung von Gott ist, und führen ein Leben in Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Und Jesus spricht hier in den Versen 24 und 25 in eschatologischen Begriffen davon und sagt, dass dies bereits geschieht.

Das Gericht ist also nichts, was in ferner Zukunft geschieht. Was in der Zukunft geschieht, wird hier nicht geleugnet, sondern dient als Modell dafür, ob Menschen zum Glauben an Jesus finden oder ihn ablehnen. Denn wer Jesus ablehnt, ist bereits verdammt, wie es in Johannes Kapitel 3 heißt. Und was wir hier in Johannes Kapitel 5 finden, bekräftigt dies.

Theologen müssen daher eine Sprache dafür finden, wenn sie versuchen, dies zu verstehen und zu beschreiben. Oft hören wir, dass biblische Texte, die vom zukünftigen Gericht sprechen, als zukünftige Eschatologie bezeichnet werden. Manche religiösen Gruppen und Konfessionen betrachten die Eschatologie eher als eine rein zukünftige Angelegenheit.

Andere wiederum denken dabei an eine realisierte Eschatologie. Sie sagen also viel lieber, das Reich sei in Jesus bereits gekommen und Gott habe bereits begonnen,

seine zukünftige Macht zu offenbaren. Am besten lässt sich das vielleicht mit dem Begriff „inaugurierte Eschatologie“ beschreiben, den man oft hört. Er besagt, dass Gott uns seine zukünftigen Taten bereits in der Gegenwart Stück für Stück zeigt.

Und was Gott bereits getan hat, indem er uns aus dem Tod ins Leben rief, uns in ein Leben der Gemeinschaft mit ihm rief, ist ein Vorgeschmack dessen, was Gott in Zukunft mit der Welt tun wird. Ein sehr gutes Buch, das vor einiger Zeit von G. E. Ladd geschrieben wurde, mit dem Titel „Die Gegenwart der Zukunft“, erklärt dies meiner Meinung nach sehr gut, und der Titel bringt es auf den Punkt, worum es hier bei Johannes geht. Jesus sagt, dass die Zukunft in dem Sinne bereits gegenwärtig ist, dass das ewige Schicksal der Menschen durch ihre Reaktion auf ihn bestimmt wird.

Sie müssen nicht bis zum Jüngsten Gericht warten, um zu erfahren, wohin Sie gehen. Jesus sagt, dass sich dies bereits jetzt durch Ihre Reaktion auf mich bestimmt. Jesus hatte bereits im vorherigen Kapitel entsprechende Worte gesagt, als er mit der Frau in Samaria sprach und sagte, die Zeit käme und jetzt sei die Zeit, in der der Vater Menschen suche, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Auch später, in Kapitel 16, spricht Jesus von einer kommenden Stunde und nicht von „jetzt“, wenn er über die Zukunft spricht. Über diese kommende Stunde und das Jetzt müssen wir nachdenken. Wir planen, gegen Ende des Vortrags eine Vorlesung über die Eschatologie des Johannes zu halten. Das könnte Nummer 21 oder 22 sein, je nachdem, wie wir es einordnen.

Wir werden sehen, wie das ausgeht. Wir werden auf dieses Thema zurückkommen und versuchen, es dann ausführlicher zu entwickeln. Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt in Johannes Kapitel 5 ist, dass Jesus gezwungen ist, darüber zu sprechen, wie viele Zeugen es für ihn gibt.

Diese Informationen finden sich ab Vers 31 und folgen ihm, was sozusagen sein ausführlicher Abschluss der Debatte ist, die er mit religiösen Führern früher im Kapitel geführt hat. Wenn er sagt, wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis nicht wahr, ist das im Grunde ein Eingeständnis, zu wissen, was sie dachten, als er über sich selbst Zeugnis ablegte. Sie denken sich wahrscheinlich: „Du kannst nicht über dich selbst Zeugnis ablegen, du brauchst ein besseres Zeugnis.“

Jesus zieht ihnen also praktisch den Boden unter den Füßen weg, indem er ihre Gedanken über ihn zur Kenntnis nimmt. Er sagt: „Es gibt einen anderen, der zu meinen Gunsten aussagt, und ich weiß, dass sein Zeugnis über mich wahr ist.“ In den Versen 32 bis 35 bezieht er sich offensichtlich auf Johannes den Täufer. Dann sagt er: „Ich habe ein Zeugnis, das sogar noch gewichtiger ist als das von Johannes.“

Die Werke, die mein Vater mir gegeben hat, damit ich sie vollende, diese Werke, die ich tue, zeugen von mir, zeugen davon, dass der Vater mit mir ist. Er bezieht sich also

auf das, was gerade geschehen ist: Er hat gerade den gelähmten Mann am Teich geheilt, und dies ist tatsächlich ein Werk Gottes, das Jesus getan hat. Er sagt: „Alles, was ich tue, ist ein Werk des Vaters durch mich, und diese Werke zeugen von mir“ (Vers 36).

Ein dritter Zeuge für Jesus wäre also der Zeuge des Vaters. Und schließlich sagt er, der Vater selbst habe von mir Zeugnis abgelegt. Ihr habt seine Stimme nicht gesehen, noch seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen, noch wohnt sein Wort in euch, denn ihr glaubt dem nicht, den er gesandt hat.

Jesus sagt also: „Der Vater legt durch mich Zeugnis ab, aber ihr schenkt seinem Zeugnis keine Beachtung.“ Schließlich wird das Zeugnis Moses durch die Schriften in Vers 39 und den folgenden Versen betont. Ihr studiert die Schriften eifrig, weil ihr glaubt, dass ihr in ihnen ewiges Leben habt.

Dies sind genau die Schriftstellen, die über mich zeugen. Manche Bibelübersetzungen interpretieren Vers 39 als Imperativ. Dies ist ein Aspekt der griechischen Grammatik, der mehrdeutig und schwer zu übersetzen ist. Der Kontext muss dies bestimmen.

Aber diejenigen von uns, die ab und zu etwas Griechisch gelesen haben, stellen fest, dass die zweite Person Plural Präsens Imperativ genau dieselbe Form hat wie die zweite Person Plural Präsens Indikativ. Es gibt also Übersetzungen, ich glaube, die King-James-Bibel macht es so und nimmt Vers 39 als Gebot: „Durchsuche die Heiligen Schriften, studiere die Heiligen Schriften eifrig, weil du glaubst, dass du in ihnen ewiges Leben hast.“

Es erscheint mir sinnvoller anzuerkennen, dass Jesus den Pharisäern nicht sagen musste, sie sollten die Schriften studieren. Sie waren zweifellos Schriftgelehrte. Jesus erkennt das hier an und wendet es traurigerweise gegen sie, indem er sagt: „Ihr seid Schriftgelehrte.“

Sie studieren die Schriften sorgfältig, weil Sie glauben, dass Sie darin ewiges Leben haben. Jesus würde diesem Punkt in den Schriften zustimmen: Sie hatten ewiges Leben. Sie haben die Schriften jedoch falsch gelesen. Er sagt, dies sind genau die Schriften, die über mich zeugen.

Ihr wollt nicht zu mir kommen, um Leben zu haben. Vers 41 führt dies dann etwas weiter aus, in Bezug auf ihren Wunsch nach menschlichem Ruhm statt Gottes Ruhm. Und schließlich, in den Versen 45 bis 47, kommt er auf diese Idee von Moses zurück und sagt: „Ihr braucht mich nicht einmal, um euch vor dem Vater anzuklagen.“

Ihr Ankläger ist Moses, auf den Ihre Hoffnungen gerichtet sind. Wie ironisch, dass sie Moses studierten, weil sie dachten, sie würden das ewige Leben studieren, und je

mehr sie Moses studierten, desto offensichtlicher übersahen sie Jesus. Wenn Sie Moses glauben, würden Sie mir glauben, denn er schrieb über mich.

Wenn Sie nicht glauben, was er geschrieben hat, wie wollen Sie dann glauben, was ich sage? Hier liegt also ein grundlegendes Problem zwischen Jesus und den religiösen Führern. Ihr Verständnis des Alten Testaments, insbesondere der Thora, ist für die Lehren Jesu nicht empfänglich.

Sein Verständnis der Thora steht in vielerlei Hinsicht im diametralen Gegensatz zu ihrem, insbesondere in Bezug auf das Problem des Sabbats. Daher möchten wir uns nun abschließend mit der Art und Weise befassen, wie Jesus vom Sabbat sprach. Die Schlussfolgerung aus Kapitel 5 ist, wie wir dieses Kapitel im Hinblick auf seine Auswirkungen auf uns als Menschen, die Jesus nachfolgen wollen, betrachten.

Jesus wird im Markusevangelium, Kapitel 12, und im Lukasevangelium, Kapitel 6, als Herr des Sabbats beschrieben. Das heißt, er ist größer als der Sabbat, weil er ihn eingeführt hat. Dies ist offenbar ein indirekter, impliziter Anspruch auf Göttlichkeit.

Wer außer Gott hätte das Recht, am Sabbat zu tun, was er wollte? Jesus lehrte laut Markus Kapitel 2, Vers 27 auch, dass der Mensch nicht dazu geschaffen sei, den Sabbat zu halten, sondern dass der Sabbat geschaffen wurde, um der Menschheit zu helfen. Ich denke, das sagt uns etwas über die gesamte Thora des Moses: Das Gesetz des Moses, der Bund Gottes mit seinem Volk, soll ihm helfen, sein Leben zu verbessern, indem es sein Leben mehr mit Gottes Willen und seinem Charakter in Einklang bringt.

Wer Moses und das Gesetz richtig verstanden hat, und auch heutige Theologen, die es richtig verstehen, würden sich nicht negativ über das Gesetz an sich äußern. Das Gesetz ist gut, gerecht und heilig, wie Paulus in Römer 7 sagt. Das würde sogar zu Jesu Aussage passen, dass der Sabbat nicht geschaffen wurde, um die Menschen einzuschränken, sondern ihnen als Hilfe gegeben wurde. Jesus geht hier also offenbar davon aus, dass die religiösen Traditionen der Pharisäer falsch sind und den Sabbat eher zu einer Last als zu einem Segen für die Menschen machen.

Jesus, die Inkarnation des Vaters, tut seine Werke und spricht seine Worte. Er tut Dinge, die nur Gott tun kann. Nur Gott hat das Recht, am Sabbat zu arbeiten, und Gott tut dies auf verschiedene Weise, und so ist Jesus der Herr des Sabbats.

Er ist derjenige, der es nach eigenem Ermessen auslegen kann, im Gegensatz zu den Pharisäern. Abschließend beginnen wir zu denken, dass dies, wie ich vermute, die Kraft dieses Textes ist und dass in diesen Worten vielleicht der zentrale Teil von Kapitel 5 zum Ausdruck kommt: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.“

Wir können Gott nicht angemessen ehren, wenn wir nicht den Herrn Jesus Christus ehren. Interessanterweise finden wir in Offenbarung Kapitel 4 und 5 ein Bild von Engeln, die denjenigen anbeten, der in Kapitel 4 auf dem Thron sitzt. In Kapitel 5 der Offenbarung wird der Menschensohn vorgestellt. Jesus wird dort als das Lamm vorgestellt, und als die Lobpreisungen in Offenbarung Kapitel 5 abgeschlossen sind, werden dieselben Lobpreisungen, die in Kapitel 4 dem Thronsitzenen zuteil wurden, nun auch auf das Lamm angewendet.

In Kapitel 5 wird also mit denselben Worten die gesamte Schöpfung so dargestellt, als würde sie denjenigen preisen, der auf dem Thron sitzt, und das Lamm. Dies scheint ein noch stärkerer Beweis für die Göttlichkeit Jesu und die Tatsache zu sein, dass er der maßgebliche Vertreter des Vaters ist. Dies veranschaulicht genau, was Jesus hier lehrte, und zeigt uns vielleicht eine gewisse Affinität zwischen der Theologie des Johannesevangeliums und der Theologie der Apokalypse.

Hier ist Dr. David Turner und seine Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 7, Kontroverse, Jesu zweite Reise nach Jerusalem. Johannes 5:1-47.